

Der Weißkopfgeier (*Gyps fulvus*) einst Brutvogel der Schwäbischen Alb

Vorläufige Mitteilung

Von E r n s t S c h ü z

Wir leben in einer Zeit aufblühender Höhlenforschung. Sie hat jetzt dem Ornithologen eine große Überraschung beschert.

Der Bergwachtführer des Alpenvereins in Sigmaringen, Herr ANTON SCHÖN, entdeckte im „Therbuch“ am rechten Donausteilhang gegenüber der Burg Werenwag eine offenkundig von Menschenfuß bisher nicht betretene Höhle. Sie ist in der Geraden gemessen kaum mehr als 30 m lang, aber mehrfach gekrümmt und in Wirklichkeit also länger, sodann sehr ausgedehnt in der Höhe und Tiefe. Die zwei Öffnungen sind Schlupfe, die teilweise bäuchlings genommen werden müssen. Herr SCHÖN führte am 3. September 1955 Mitarbeiter der Vogelwarte Radolfzell und des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart in diese heimliche Höhle. Zuvor schon hatte er aber Kostproben eines Schatzes gefördert und zunächst dem Vogelwarte-Mitarbeiter Oberlehrer G. HAAS in Buchau übergeben, der sogleich richtig ansprach: Schädel von Weißkopfgeiern! In der Tat: Nur etwa 12 m vom Zugang entfernt, aber infolge der Kluftverwinkelung seitlich und nach oben in völliger Dunkelheit, bot sich uns das Bild eines ungefähr 2 qm überdeckenden Knochenhaufens. Wie Frau Dr. SOERGEL (Freiburg) und Herr Dr. S. SCHAUB (Basel) an Hand der Baseler Vergleichsknochen dankenswerterweise bestätigten und überprüften, handelt es sich um 4 adulte Vögel von ungefähr gleichen Maßen (A ein klein wenig hervortretend), während E ein noch nicht ganz ausgewachsenes Stück und F einen noch lange nicht flüggen Nestling (dieser mit den wenigsten Knochen) darstellt. Hier einige Vergleichsmaße (soweit die Knochen vorliegen) A : E : F in Millimetern. Ulna 346 : 318 : —. Radius 330 : — : 234. Humerus 279 : 257 : 216. Femur 200 : — : 130.

Wie sind die Geier an diesen Platz gekommen? Sie können weder freiwillig eingedrungen noch von Beutemachern dorthin verschleppt sein. Der Fund läßt sich jedoch mit Sicherheit deuten. Wir acht eng am Hauptfundplatz zusammengedrängten Besucher löschten unsere Lampen und sahen nach kurzer Gewöhnung in der Klufthöhe etwa 12 m über uns einen ganz schwachen Schimmer von Tageslicht. Der klettergewandte Herr SCHÖN erklimmte später eine über dem Hauptfundplatz gelegene Felsnische an der Außenwand des Schwammfelsens. Sie ragt 1 m weit frei hervor und ist offenbar gut geeignet für einen Geierhorst. Sie setzt sich 4 m weit in den Fels hinein fort. Im Hintergrund dieses 0,6 bis 0,8 m hohen (früher wohl höheren) Gelasses schließt sich ein meterbreiter und metertiefer Schacht an, dessen Boden aus Geröll, Lehm und Laub besteht und sich über dem Hauptfundplatz befindet; sehr wahrscheinlich war hier früher eine kaminartige Verbindung nach unten, die nunmehr verstopft ist. Versuchsweises Graben beim Gelaßeingang am Hinterrand der Nische förderte Säugerknochen zutage, die bei der Unzugänglichkeit des Platzes nicht von Raubtieren, sondern nur von Vögeln zugebracht sein können.

Das Drama ist offenkundig. Die auf der Felsnase nistenden Geier gerieten — vielleicht bei Streitigkeiten oder ganz zufällig — in den Hintergrund des kurzen Ganges und stürzten in die Tiefe, hilflos abrutschend. Sie langten unten schwer beschädigt an — dafür spricht das Absterben unmittelbar am Absturzplatz — oder konnten als reine Instinktwesen den Ausgang am Höhlengrund nicht finden. Weniger glaubhaft erscheint mir die Annahme, daß erkrankte Geier das Dunkel des Hintergrundes aufsuchten und daß dann erst die toten Vögel nach unten fielen.

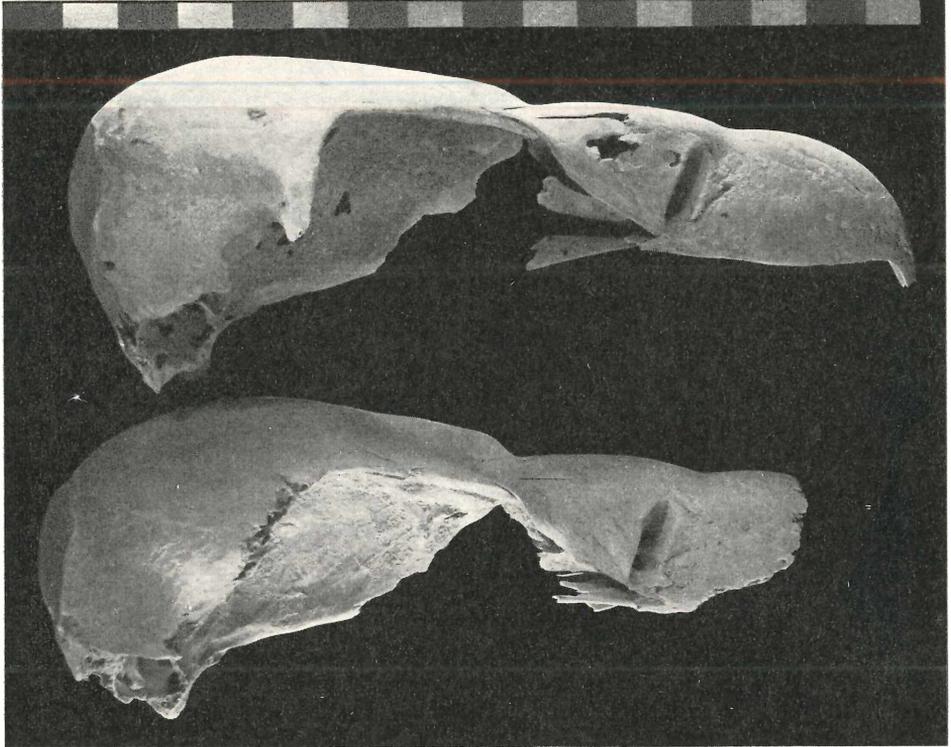


Abb. 1. Die beiden besterhaltenen Schädel von *Gyps fulvus*.

Solche Schicksale bleiben meist unbekannt, dürften aber nicht so ganz selten sein. In den Castle Rocks am Oreti-River im Süden der Südinsel von Neuseeland findet sich nahe einem Berggipfel ein steil geneigter Schacht von 50 Fuß Länge und bestenfalls 8 Fuß Breite. Hier wurden Knochenreste von 20 Vogelarten gefunden, darunter eine Anzahl Moas, ferner *Notornis hochstetteri* und der Adler *Harpargornis moorei*. Der Finder HAMILTON vermutete, „daß dieser große Adler oberhalb der Felsöffnung nistete und nach seinem Absterben in die Schlucht fiel, oder aber nach einem toten Moa suchte, in der engen Nische aber seine Flügel nicht ausbreiten konnte und verendete“ (LAMBRECHT). In Schornsteinen gleiten nicht selten Vögel verschiedener Art ab und gehen zugrunde. Schlimme Folgen hat dies vor allem für den Weißen Storch. Man fand schon Reste von 50 Störchen in einem einzigen Schornstein (Schüz usw.).

Der Zeitpunkt dieser Unglücksfälle ist noch in Dunkel gehüllt. Die Zeitfrage wird weiterverfolgt. Die Knochen waren nur zum Teil ein wenig in den Höhlenlehm eingesunken, lagen vielmehr größtenteils ganz auf der Oberfläche. Sie sind nur von einer ganz dünnen Sinterschicht bedeckt. Der Paläontologe weiß, daß Knochen in Höhlen über sehr lange Zeit sich wie frisch erhalten können. Im Gegensatz zu den tiefsten Höhlenverzweigungen, die nur einem erfahrenen Kletterer wie Herrn SCHÖN zugänglich sind, sind die fraglichen mittleren und oberen Lagen des Höhlensystems ziemlich trocken, so daß also das Wasser hier nur langsam arbeitet. Die Begleitfauna ergibt eine Anzahl heute im Gebiet nicht mehr vorkommende Arten wie die Tetraoniden.

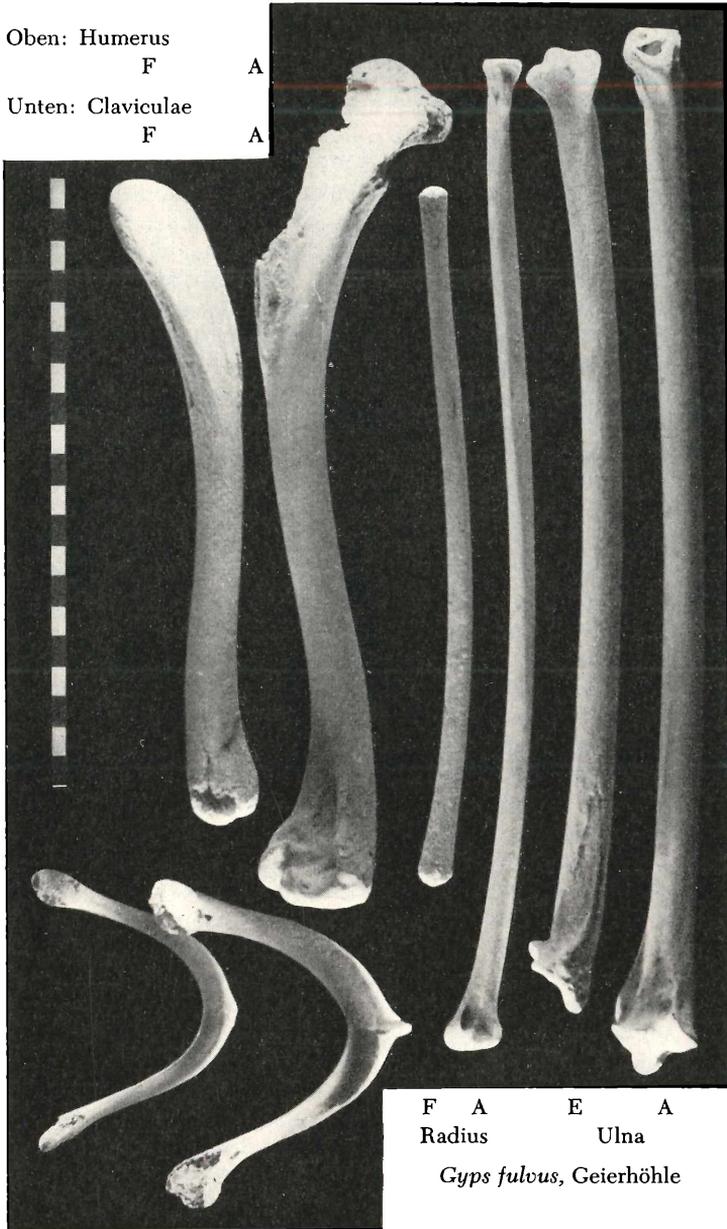


Abb. 2. Beispiele von Gliedmaßenknochen und Schlüsselbein.

Alte Beschreibungen der Alb von 1791 und 1798 (RÖSLER, HÖSLIN) schildern, daß hier im 18. Jahrhundert eine ganz beträchtliche Schafzucht üblich war. Die Schafe blieben ständig im Freien und ließen sich erst vom Schnee in die Ställe treiben, um sie so bald als möglich wieder zu verlassen. Weiter ist bekannt, daß damals der Wildstand außerordentlich hoch war. Während heute in den Salzburger Alpen die Weißkopfgeier ausschließlich zur Zeit des Schaufauftriebs von Mai bis September das nötige Aas finden und daher keine Möglichkeit für die schon im

Februar beginnende Brut haben — sie verschwinden nach TRATZ außerhalb der Schafzeit vollständig —, könnten im 18. Jahrhundert und wohl früher die Bedingungen für einen ganzjährigen Aufenthalt und die ökologischen Voraussetzungen für die Brut durchaus vorhanden gewesen sein.

Gibt es nun irgendeine literarische oder aktenmäßige Überlieferung für das Brutvorkommen von Geiern in Baden-Württemberg? Man ist zur Verneinung geneigt. Alte Angaben über Abschlußprämien für „Geier“ sind bedeutungslos, denn in Teilen Süddeutschlands (allerdings nicht im Sigmaringer Gebiet) heißen noch heute Bussarde und andere Greifvögel im Volksmund so. Dasselbe kann man den Meldungen über das Beizen von „Geiern“ z. B. 1710 und 1714 im Herzogtum Württemberg (das damals im Südwesten etwa bis Blaubeuren reichte) entgegenhalten. Es sind alle möglichen Greifvögel artlich genannt, nur keine Bussarde, und es ist sehr naheliegend, daß sie gemeint waren. Gewiß wurden „Flüge“ von mehreren Beizfalken (und Beizhabichten) spezialisiert und angesetzt z. B. auf Reiher, auf Milane, auf „Geier“. Es ist aber recht zweifelhaft, ob einem Weißkopfgeier mit selbst mehreren Beizvögeln beizukommen ist. Immerhin kann die Annahme, daß es sich dabei wirklich um Geier gehandelt habe (VON WAGNER, TSCHERNING), nicht ohne weiteres verworfen werden; sie ist weiter nachzuprüfen.

Im Blick auf den weiteren Raum ist festzustellen: Heute ist der nächste Brutplatz wenig mehr als 600 km SW gelegen, in der Landschaft Causses am Westabhang der Cevennen in Mittelfrankreich (rund 44.15N 3.20E). In der Vergangenheit kam die Art noch viel weiter nördlich vor. Es ist aufschlußreich für die Klimahärte des offenbar nur durch die Nahrungsbedingungen heute südwärts verdrängten Vogels, daß in einem besonders harten Zeitabschnitt der Eiszeit (Endphase, Würm, unteres Moustérien bis unteres Aurignac) langfristig ein wenig abweichender *Gyps fulvus spelaeus* FRIANT in Goyet in Belgien vorkam. Im 13. Jahrhundert sollen Geier, und zwar offenkundig unsere Art, recht zahlreich in Höhlungen der Felsabstürze von Donnersberg, Hochwald und Hunsrück zwischen Worms und Trier gehaust, und zwar, wie es mit Hinweis auf die Gelegefunde ausdrücklich heißt, gebrütet haben. Dieser von LE ROI 1906 als irrig abgelehnte Bericht von ALBERTUS MAGNUS wird von R. LAUTERBORN ernstgenommen, und nach unseren neuen Feststellungen im Donautal und nach dem überlieferten Wortlaut ist an der Richtigkeit kaum mehr zu zweifeln. — Die letzten Rückzugsdaten im westlichen Europa nördlich der Pyrenäen dürften sich auf die Alpillen beziehen, wo der Bestand erloschen ist, und die Cevennen scheinen nunmehr nachzuzugeln.

Angeführte Schriften: M. J. HÖSLIN: Beschreibung der Wirtembergischen Alp . . . Tübingen 1798. — K. LAMBRECHT: Handbuch der Palaeornithologie. Berlin 1933 (S. 162). — G. F. RÖSLER: Beyträge zur Naturgeschichte des Herzogthums Wirtemberg. Drittes Heft. Tübingen 1791. — E. SCHÜZ u. a.: Schutzgitter gegen Absturz von Störchen in großen Schornsteinen. Orn. Mitt. 7, 1955, S. 71. — E. P. TRATZ: Geier und Geieradler im salzburgischen und im nachbarlichen Alpengebiet. Jb. 1953 Ver. Schutz Alpenpflanzen und Alpentiere, München. — F. A. TSCHERNING: Über das Verschwinden einiger größerer Raubvogelarten aus der Fauna Württembergs. Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württ. 51, 1895, S. 367. — Freiherr VON WAGNER: Das Jagdwesen in Württemberg unter den Herzogen. Tübingen 1876, S. 388.

Zum letzten Abschnitt: M. FRIANT: Le „Vautour des Cavernes“ (*Gyps fulvus* GM., ssp. *spelaeus* nov.) de Goyet (Belgique); Proc. Zool. Soc. London 121, 1951, S. 417—426. — R. LAUTERBORN: Der Rhein. 1. Band, 1. Hälfte, Freiburg 1930, S. 66—67 (im Kapitel ALBERTUS MAGNUS).

Über diese hier mitgeteilten Funde berichteten SCHÜZ bei der Tagung des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Oberschwäbischer Zweigverein, am 30. Oktober 1955 in Aulendorf, ferner SCHÖN und SCHÜZ bei der Jahrestagung der Schwäbischen Höhlenfreunde am 6. November 1955 in Sigmaringen. Eine ausführlichere Darstellung ist in den Jahresheften des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg geplant.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1955/56

Band/Volume: [18_1955](#)

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst

Artikel/Article: [Der Weißkopfgeier \(*Gyps fulvus*\) einst Brutvogel der Schwäbischen Alb 67-70](#)